Polens schönste Städte – eine Pilgerreise nach Görlitz, Krakau und Breslau (02. – 09.07.2016)

02.07.2016 – Anreise nach Görlitz mit einer Zwischenstation in Kloster Marienstern

Wenn Engel reisen, scheint normalerweise die Sonne. Heute wurden eher Abschiedstränen vergossen. Das tat der von Anfang an guten Stimmung jedoch keinen Abbruch. Ein ungeplanter Stau am Rasthof Eisennach bescherte uns sogar einen Abstecher ins schöne Werratal. Vorbei ging's an Erfurt. Die Stadt wurde im Mittelalter aufgrund der 36 Kirchen und 43 Klöster in der näheren Umgebung deutsches Rom genannt.

Kurz vor unserem Tagesziel, dem St. Wenzeslaus-Stift in Jauernick bei Görlitz, gab es einen Zwischenstopp im Kloster Marienstern, welches 1248 gegründet ohne Unterbrechung seiner Aufgabe nachgehen konnte. Es ist neben dem Schwesterkloster Mariental eines der beiden von ehemals 50 Frauenklöstern zwischen Ostsee und Erzgebirge.

Die Gründungslegende geht auf Bernhard III. zurück. Bei einer Jagd traf er einen Eber. Beim Bergen des toten Tieres geriet er mit seinem Pferd ins Moor. In seinem Bittruf gelobte er, im Fall seiner Rettung ein Kloster zu erbauen. Beim Aufgehen des Morgensterns fand sein Pferd wieder Halt unter den Hufen. So war der Name Marienstern geboren.

Das Äußere des Klosters weist eine Besonderheit auf: ein Doppelkreuz. Dieses Symbolisiert zum einen die Hoheit des Papstes, zum anderen aber auch die eigene Hoheit. Auf gut Deutsch: Der Bischof ist hier gern gesehener Gast, hat aber „nichts zu sagen".

03.07.2016 – Bummel durch Görlitz, die Perle Deutschlands

Nach der Wende sagte der Reporter de Lorenzo: hier kann man nur einen Nachruf bringen. Mit diesem drastischen Satz beschrieb er den desolaten Zustand der Stadt Görlitz. Zum Glück war das Geld in der damaligen DDR knapp, so dass die Ruinen nicht niedergerissen wurden. Dennoch konnte nicht verhindert werden, dass sogar noch 1998 eine komplette Reihe Renaissance-Häuser zerstört wurden. Viele alte und wertvolle Gebäude stehen noch, die dank eines anonymen Spenders (jährlich ½ Mio. Euro) systematisch wieder aufgebaut werden konnten. An vielen dieser Häuser erinnern kleine Gedenktäfelchen an den Spender. Aber auch die alten Braunkohlebergwerke bekamen eine neue Bestimmung. Sie wurden durch Flutung über einen Zeitraum von ca. 10 Jahren in Seenlandschaften und Naherholungsgebiete verwandelt.

Doch zurück zu Görlitz: Hier wurde aus der Waidpflanze ein Farbstoff zum Bläuen entwickelt, der den Tuchmachern zu gewissem Reichtum verhalf. Als der Reichtum aufgrund der ausländischen Konkurrenz verebbte, stieg die Arbeitslosigkeit. Dies hat sich trotz des neuen Gewerbes der Wagonbauer (z. B. Bombardier) bis heute kaum verändert. Ein weiteres neues Arbeitsfeld ist die Tourismusbranche, in der aktuell rund 2.600 Menschen beschäftigt sind.

Auf der polnischen Seite der Stadt Görlitz leben ca. 30.000 Menschen, auf der deutschen Seite etwa 50.000. Durch das Ausloben als Europastadt hat sich die natürliche Stadtgrenze (der Fluss Neiße) inzwischen zu einer Verbindung zwischen beiden Teilen entwickelt. Görlitz wurde 1071 erstmals erwähnt. Neben den Tuchmachern brauchte das Münzpräge- und Salzstapelrecht Wohlstand. Die Stadt weist 3.600 denkmalgeschützte Bauten auf!

Gottlob Ludwig Demiani war der 1. Bürgermeister und ein vorausschauender Regent. Er sorgte für die Ausdehnung der Stadt nach Süden und Osten, eröffnete den ersten Kindergarten, baute neue Schulen und sorgte für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes.

Das **Gerhard-Hauptmann-Theater** (erbaut 1857) war schnell zu klein und wurde in 2 Etappen erweitert. Aufgrund der wieder freigelegten Decken-/Wandmalereien wird es im Volksmund liebevoll kleine Semperoper genannt.

Am **Reichenbacher Turm** findet man die Wappen des 6-Städte-Bundes (Zittau, Bautzen, Kamens, Löbau, Lauban und natürlich Görlitz) sowie diverser Regenten. Der sog. **„Dicke Turm“** verdankt seinen Namen seinen am Fuß bis zu 5m dicken Mauern. Das **große Kaufhaus** im Stil von Wertheim in Berlin wird derzeit saniert. Hier beeindruckt insbesondere die bemalte Glaskuppel. Görlitz trägt auch den Beinamen „Görliwood“. Hier wurden über 60 Filme, z. B „der Vorleser“ oder „in 80 Tagen um die Welt“ gedreht.

Der **obere Markplatz** besticht durch seine Barockbauten. Er war in früheren Zeiten auch der Getreidehandelsplatz, welches u.a. im Dachboden der Dreifaltigkeitskirche gelagert wurde. Das direkt angrenzende **Augustinusgymnasium** ist das älteste der Stadt. Es war ursprünglich ein Franziskanerkloster.

Die sog. **Verrätergasse** geht auf einen Aufstand der Tuchmacher zurück Die Turmuhr der Dreifaltigkeitskirche schlägt noch heute jeweils 7 min. vor der vollen Stunde um daran zu erinnern, dass der Aufgrund durch einen Verrat 7 min. vor Mitternacht blutig beendet wurde.

An der **Dreifaltigkeitskirche** (mit Kloster) wurde zunächst nur der Chorraum der Klosterkapelle gebaut, bevor über die Jahrhunderte erweiter wurde. Da die Kirche nie zerstört, zeichnet es sich durch wertvolles, altes Inventar aus. Die **Nicolaikirche** dagegen ist heute Gotteshaus mehr, sondern bietet Raum für sakrale Ausstellungen und Konzerte. Das **Schwibbogenhaus** hat seinen Namen zu Unrecht. Denn es sind keine Schwibbogen, sondern Sterbbogen angebracht worden. Ein besonders schönes Renaissance-Haus ließ sich 1566 ein reicher Kaufmann erbauen. Er wird von Portraits seiner Frau und sich selbst verziert. Der Kaufmann trägt neben seiner Ratsherrenkette einen Kreolen im Ohr.

In der **schwarzen Gasse** findet man sehr schöne Strebbogen, die zum Auffangen von Gebäudeschüben dienen. 1526 wurde das älteste Renaissance-Haus Deutschlands auf den Grundmauern dreier ehemaliger Gotikbauten errichtet. Diese Bauweise führte dazu, dass die Zimmerhöhe pro Etage variiert. Der Hirsch am Dachgiebel ist eine Erinnerung an den Erbauer, der Jäger war. Die **Justitia** vor der Freitreppe gegenüber diesem Haus hat keine Augenbinde. Diese Darstellung soll die Selbstverherrlichung der rechtsprechenden Ratsherren symbolisieren. Eine

der **Turmuhren** des Rathauses stellt die Mondphasen sowie die 24 Stunden des Tages und 31 Tage eines Monats dar. Die Uhr darunter ist vom Kopf eines Türmers, der das Ausrufen der Zeit vergessen hatte, geziert. Zur Strafe muss er nun stündlich seine Zunge rausstrecken und mit den Augen rollen.

Das **biblische Haus** dagegen ist mit den Haupter-
eignissen des AT und NT, z. B. Erschaffung Eva's,
Sündenfall, Abendmahl oder Kreuzigung Jesu, ge-
schmückt. Einer der 37 **Durch- und Hallenhäu-**
ser, mit denen Görlitz sich um Anerkennung eines
Weltkulturerbes bewerben will, ist mit einem Flüs-
terbogen verziert. Diese Häuser verfügen über
wie unter der Erde über gleichviele Stockwerke.
Sie sind zudem so angelegt, dass man sie zum Be-
/Entladen der Kutschen durchfahren konnte.

Die zunächst 3-schiffige Basilika und später 5-schiffige Hallenkirche **St. Peter und Paul** verfügt über eine ganz exquisite Besonderheit – die Sonnenorgel mit 12 fußpedalgesteuerten sog. Sonnenregistern. Rund um die Sonnengesichter im Orgelprospekt sind kleine Orgelpfeifen angebracht. Die Türme der Kirche wurden erst 1895 aufgesetzt – man wollte schon von Weitem gesehen werden!

04.07.2016 – über Oppeln nach Krakau

In Oppeln lebt die deutsche Minderheit, insgesamt hat die Stadt 130.000 Einwohner. Bei einer Verwaltungsreform sollten Ober- und Niederschlesien getrennt werden. Mit Menschenkettenaktionen wurde dies verhindert.

Die **Adalbertkirche** ist die älteste Kirche Schlesiens. Am Markplatz dominiert das Rathausgebäude, dessen Baustil an Florenz erinnert. Schlesien selbst war in vielen Händen. Doch alle Regenten sorgten in irgendeiner Form für die Weiterentwicklung, z. B. durch den Aufbau der Zementindustrie. Außerdem wurde Schlesien aufgrund des fast mediterranen Klimas und des dadurch bedingten fruchtbaren Bodens Kornkammer Deutschlands genannt. Ein berühmter Dichter des Landes war Eichendorff. Oppeln ist auch für seine Festivals, z. B. des polnischen Liedes, bekannt.

Die **Franziskanerkirche** mit der ältesten **Annakapelle** ziert das Stadtbild genauso wie die **Piastentürme**, der einzigen Erinnerung an das ehemalige Schloss.

Der **Dom** beherbergt ein wundertätiges Marienbildnis (Maria als Wegweiserin).

Auf dem Land leben auch heute noch viele Deutsche. Man erkennt dies u.a. an den zweisprachigen Hinweisschildern. Insgesamt ist Polen in 16 Wojewodschaften aufgeteilt. In der Nähe des Ortes Stubbendorf findet man die Residenz des emeritierten **Erzbischofs Nossol**, einem großem Förderer der Annäherung von Polen und Deutschland. Außerdem wurde hier der Hl. Hyazinth, der erste Franziskaner Polens, geboren. An vielen Orten sieht man noch Holzkirchen, sog. **Schrottholzkirchen**.

Krakau – vom 11. bis 17. Jhd. die Hauptstadt – kann guten Gewissens als Nationalmuseum bezeichnet werden. Vom rechteckigen Markplatz führen 11 Straßen in den grünen Gürtel. In vergangenen Zeiten auch hinaus zu den Stadttoren, die bis zum 15. Jhd. die Stadt befestigten. Krakau war einst Hansemitglied und trug den Beinamen Kupferhaus. Im 18./19. Jhd. wurden vielen Kirchen aufgelöst und abgebaut. Die meisten Bürgerhäuser und –palais haben schöne Innenhöfe. Die Stadt hat 760.000 Einwohner, davon ca. 200.000 Studenten. Allein 2015 zog es rund 10 Mio. Besucher nach Krakau.

05.07.2016 – Königsweg, Teil 1 und Besuch von Auschwitz/Birkenau

Ab 1573 wurden die polnischen Könige in Warschau gewählt und in Krakau gekrönt. Dazu zogen sie den sog. Königsweg zum Wawel hinauf. Sozusagen als Entree steht ein Denkmal, das an die Schlacht am Tannenberg 1410 erinnert. Von den Stadttoren sind nur noch wenige, u.a. das **Florianstor** erhalten. Für den Erhalt mussten Handwerkszünfte garantieren. beim Florianstor waren es die Zünfte der Bierbrauer, Böttcher und Feuerwehrleute. Wilinski sorgte für den Erhalt der Tore. Es wird überliefert, dass er den Stadtrat mit folgender Geschichte für den Erhalt gewann: Wenn die Tore weg sind, wird der starke Ostwind die Röcke der Frauen in der Marienkirche hochfliegen lassen und dass sei doch überhaupt nicht schicklich. Doch bevor man das Florianstor durchschreiten kann, passiert man eine Barbakane aus dem 15. Jhd. Sie wurde zum Schutz vor einem befürchteten Türkeneinfall errichtet. Die Mauern sind 3 m dick und halfen mit den ca. 130 Schießscharten so manchen Angriff, abzuwehren.

Das **Stadttheater** ist dem Baustil der Pariser Oper nachempfunden. In einem historischen Restaurant wurde einst das Kabarett „grüner Ballon“ gegründet. Noch heute zieren grüne Luftballons den Gastraum und es finden Vorstellungen statt.

Das Lokal „zum goldenen Hahn“ ist Kaiser Franz Joseph gewidmet, der unglaubliche 68 Jahre regierte. Der bekannteste Historienmaler ist Jan Matjeko. Viele Häuser sind, da es noch keine Hausnummern gab, durch Symbole gekennzeichnet. So beispielsweise das Haus zu den 3 Glocken. Das Hotel Pod Roza ist eines der ältesten der Stadt. Der Erbauer soll gesagt haben, das Haus soll so lange stehen bleiben, bis eine Ameise ein Meer leergetrunken und eine Schildkröte die Erde umwandert hat.

Den **Marktplatz** – der größte des Mittelalters – bezeichnet man auch als „Salon der Stadt“. Der neueste Schrei ist ein unterirdisches Museum unter den Tuchhallen. Es bietet u.a. viele archäologische Ausgrabungen. Die **Glasmosaike** im Info-Center waren ursprünglich für die Kathedrale vorgesehen. Es werden Stanislaus, Kasimir der Große und Heinrich der Fromme (Sohn Hedwigs) darstellt. Dr. Jozef Dietl reagierte als Bürgermeister Krakaus von 1866 bis 1874. Im Bischofssitz war während des 2. Weltkrieges das Priesterseminar versteckt. Hier studierte auch Joh. Paul II.

Im Innenhof der Jagiellonen-Universität **Collegium Maius** dreht sich zu bestimmten Zeiten eine Spieluhr mit lebensgroßen Figuren, die die Gründer, Gönner und Rektoren der Uni (z. B. Königin Hedwig) darstellen. An der Uni wurden u.a. Richard von Weizsäcker und der Daila Lama mit Ehrendoktorwürden ausgezeichnet. Die kleine **St. Anna-Kirche** gehört ebenfalls zur Universität.

Die **Marienkirche** wurde 1962 zur Basilika minor erhoben. Zu jeder vollen Stunde ertönt von 2 unterschiedlichen Türmen der Hejnal (musikal. Erkennungszeichen Krakaus). Dieser wird sogar landesweit im Radio übertragen. Die Melodie reißt mitten drin – als Erinnerung an Tatarenüberfall, bei dem der Trompeter von einem Pfeil getroffenen wurde ab.

Die goldene Krone auf linkem Turm ist ein Sinnbild der Krönung Mariens im Himmel. Erbaut wurde das gotische, 3schiffige Gotteshaus unter Kasimir d. Große erbaute. In den Seitenkapellen ließen sich angesehene Bürger der Stadt – in Anlehnung an die Fürstengräber auf dem Wawel - mit Grabplatten verewigen. Direkt neben der Sakristei befindet sich ein barockes Grabmal einer Familie, die die 1. Postverbindung eingerichtet hatten. Glanzstück ist jedoch ohne Frage der Marienaltar (mit 5 x 13 m der größter Altar Europas und der Spätgotik) von Veit Stoß aus Nürnberg. Vermutlich waren familiäre/geschäftliche Verbindungen für Wahl des Künstlers ausschlaggebend. Es wird vermutet, dass Veit Stoß sich auf Relief mit der Kreuzigungsszene (gedankenversunkener Mann ganz rechts) verewigt hat. Der Realismus in Reliefs ist ausgesprochen ungewöhnlich. Die satten Rot-/ Grün- und Goldtöne bringen Leben in Szenen. Als Material wurde Eichenholz verwendet. Der Altar ruht auf einem 2 m hoher Sockel mit kunstvoll geschnitztem Stammbaum von Maria und Christus. Jahrhundertlang öffnete man die Flügeltüren des Altars nur an hohen Feiertagen/Marienfesten, heute jeden Mittag. Dann erscheint die überwältigende Hauptszene, der Tod Mariens. Jeder der Apostel (2,80m hoch, Lindenholz) hat ein individuelles Gesicht (einfache Bürger, sogar Verbrecher). Maria selbst wird als junges, engelsgleiches Mädchen dargestellt, das sanft in den Tod hinübergleitet.

In den Ecken findet man die eingeschnitzte Figuren der Kirchenväter Gregor mit Hieronymus und Ambrosius mit Augustinus – darunter die Himmelfahrt, hoch über Mittelschrein Marie, die Himmelskrone empfängt und daneben die Patrone Polens, der Hl. Stanislaus und der Hl. Adalbert. Der Altar wurde von Nazis geklaut und 1957 wieder eingeweiht. Im südliches Seitenschiff vor dem Relief des himmlischen Jerusalems hängt ein aus Stein gemeißeltes Kreuz (ebenfalls von Veit Stoß). Der Gekreuzigte soll plötzlich das Wort an einen im Gebet versunkenen Gläubigen gerichtet haben. Messen auf Deutsch finden heute nur noch in Seitenkapelle und St. Barbara statt.

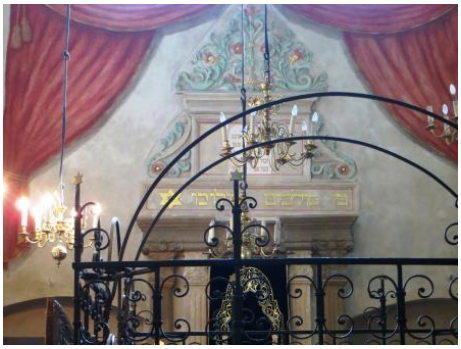
Was **Auschwitz und Birkenau** betrifft, so gibt es Dinge, da wehrt sich die Feder gegen eine Niederschrift. Es sei nur erwähnt, dass dieser Ausflug keinen unberührt ließ und erst einmal von jedem Einzelnen ganz persönlich verarbeitet sein will.

06.07.2016 – Kazimierz, das jüdische Krakau und Königsweg, Teil 2

Kazimierz geht zurück auf seinen Gründer, Kasimier der Große. In diesem Viertel findet man auch 4 kath. Kirchen: St. Katharina, St. Michael & Stanislaus, Bonifrates-Kirche und die Fronleichnamskirche. Der Hauptplatz nennt sich breite Straße. Hier wurde u.a. „Schindlers Liste“ gedreht. Nach einem Judenprogram 1495 wurden die Juden von der Gegend um das Collegium Maius nach Kazimierz. umgesiedelt. Das Viertel wartet mit 7 Synagogen auf. Die älteste Synagoge (vermutlich 1405) wurde 4 bis 5 x umgebaut. In Kazimierz leben überwiegend orthodoxe Juden. Österreich ließ Ghettomauern errichten. Bei den Erläuterungen zu den Hintergründe wurde deutlich, dass Ghetto nicht nur etwas Negatives, sondern durchaus Schutz bedeuten kann. Der Asimilationsprozess begann in Berlin – man wollte sich mit den Polen verbinden. In der Folge übernahmen Juden auch hohe Ämter, z. B. Vizebürgermeister. In Hochzeiten lebten 3,5 Mio. Juden in Polen. Sie waren gern gesehene Mitbürger, bekamen Privilegien – man lebte in Symbiose. Im 17. Jhd. wurden in der heutigen Ukraine bei einem Kosakenaufstand gegen den poln. Adel ca. 100.000 Juden getötet. Ein berühmter Jude der Stadt war Moses Remuh, der viel bewirkte und beispielsweise einen Lebenscodex einführte. Man sagte: Es gibt keinen größeren Moses (gemeint ist Moses im AT) als Moses (Remuh).

Die Juden, die Arbeit hatten, hatten geringe Chancen, nicht in Lager gebracht zu werden. 1968 wurden Tausende Juden nach Israel abgeschoben. Heute besteht die jüdische Gemeinde nur noch aus 180 Personen.

An der Breiten Straße befindet sich ein grünes Haus. Hier wurde Helena Rubinstein geboren.



Interessanter wurde zunächst der jüdische Friedhof angelegt und erst danach die Remuh-Synagoge gebaut. Trotz vieler Umbauten, blieb sie klein. Sie ist eine aktive Synagoge. Hinter dem Vorhang am Altar befinden sich die Thora-Rollen. Der Rabbiner Remuh ließ im hinteren Teil Räume für die Frauen bauen, so dass diese ebenfalls am Gottesdienst teilnehmen konnte. Die Trennung ist darin begründet, dass die Männer so ohne „Ablenkung“ beten konnten. Es müssen mind. 10 Männer anwesend sein, damit ein Gottesdienst stattfinden kann.

Die Steine auf den Gräber sind der Überlieferung nach ein Schutz gegen wilde Tiere, damit diese die Leichen nicht schänden konnten. Gleichzeitig sind sie auch ein Symbol der Ewigkeit. Viele jüdische Friedhöfe wurden zerstört. Man brauchte die Grabplatten als Baumaterial, z. B. für die Wege in den Lagern. Aus später gefundenen Überresten der Grabplatten wurde auf dem Friedhof in Kazimierz eine Art Klagemauer errichtet.

Trauerriten der Juden: Die Toten sollen möglichst schnell (teilweise sogar innerhalb 24 Stunden) beerdigt werden. Man nutzt einfache Kiefernsärge. Unter dem Kopf sollte möglichst eine Handvoll Heimaterde (Israel) deponiert werden. Die Gräber sind i.d.R. nach Israel ausgerichtet.

Jan Karski versuchte, den Westen auf den Holocaust aufmerksam zu machen bzw. ihn zu verhindern. Er wurde dafür mit dem höchsten poln. Orden, dem weißen Adler, ausgezeichnet.

Vom Platz der sog. Ghettohelden starteten die Deportationen. Leere Stühle sind seit ca. 10 Jahre als Zeichen für die Menschen, die sich hier versammelt hatten, aufgestellt.

Der Wawel wurde in der ersten Hälfte des 10 Jhd. errichtet, die erste Kirche im 11. Jhd. 968 wurde das 1. polnische Bistum in Posen gegründet. Das barocke Portal der Kathedrale wurde als schwarzem Marmor gestaltet und hat auf der linken Seite einen Mammutknochen als Zierde. Es heißt: solange der Knochen hängt, wird Krakau bestehen.

Der **Giovanni-Trevano-Altar** wird gerne als Vaterlandsaltar bezeichnet, da im silbernen Sarg Reliquien Stanislaus‘ aufbewahrt werden. Dieser wurde mit seiner Heiligsprechung im 13. Jhd. automatisch Schutzpatron Polens. Die Insignien des Kölner Bischofs Aaron (3 Kronen) wurden später vom Domkapitel übernommen. Der Wawel ist mit 20 Menschen die kleinste Pfarrei Krakaus. 1380 wurde der Großfürst von Litauen und Gatte Hedwigs – Wadysaw (Wadysaw Jagieo) – in der Franziskanerkirche getauft. Am Vaterlandsaltar wurde die Kriegsbeute niedergelegt und 1980 die Fahnen der Solidarność geweiht. Dieser Altar – auch als Mittelpunkt des Landes tituliert – ist ein Meisterwerk der Danziger Gold-/Silberschmiede. In ihm werden auch Reliquien Joh. Paul II. aufbewahrt.

Der barocke Hochaltar wird durch eine Darstellung der Kreuzigung Jesu durch den Künstler Dollabella geprägt.

Das Wawel-Schloss ist im Renaissance-Stil errichtet. Im Erdgeschoss befinden sich die Wirtschaftsräume, im 1. Stock die Privaträume und erst darüber die Repräsentationsräume. Diese sich mit flämische, kostbare Wandteppiche verziert. Die Kassetten der Decke (Gesandtensaal) weist fast 200, teilweise groteske Köpfe auf. Des Weiteren gibt es gemalte Friese, aber auch Wandteppiche. Die Szenen sind oft mit Naturdarstellungen (wilde Tiere). Heute sind nur noch

140 der ca. 300 Wandteppiche erhalten. Sie wurden teilweise in Kanada vor dem Krieg in Sicherheit gebracht.

Auf dem Weg zum Magdalenenplatz passiert man die **Domherrengasse**, in der vielen Mitglieder des Domkapitels wohnten.

Am Ende des Magdalenenplatzes steht die **Andreaskirche**. Die dort ansässigen Klarissinnen verkauften einen Teil des Geländes an die Jesuiten, die ebenfalls direkt nebenan eine Kirche errichteten. Der Zaun vor der Kirche wird mit den Figuren der 12 Apostel geschmückt.

07.07.2016 – Nowa Huta und das Salzbergwerk Wieliczka

Das Viertel Nowa Huta entstand Ende der 1940er Jahre in Folge einer Volksabstimmung. Die Umfrage ergab, dass Krakau nach wie vor erzkatholisch und dem neuen System gegenüber kritisch eingestellt war. Daher sollte eine neue sozialistische geprägte Stadt ohne Kirche erstehen. 1956 zur Zeit des sog. „Tauwetters“ und der Freilassung des Kardinals Wyszyński verstärken sich die Bemühungen, doch eine Kirche zu errichten. Schließlich wurde ein – wie sich später herausstellte sehr sumpfiges - Gelände zur Verfügung gestellt, auf dem zunächst nur ein Kreuz errichtet wurde. Dann jedoch verschlechterte sich das politische Klima erneut und das Gelände sollte geräumt werden. Die Gläubigen verhinderten dies mit allen Mitteln. Sogar Frauen gingen mit Kochtöpfen bewaffnet gegen die behördlichen Arbeiter vor. Der hartnäckige Einsatz wurde belohnt und der Bau konnte endlich beginnen. Allerdings wurde zur Auflage gemacht, dass keine „normale“ zweitürmige Kirche errichtet wird. Daher wählte der Architekt die Form der Arche – welch eine Symbolkraft! Nach 10jähriger Bauzeit wurde das Gotteshaus, das der Gottesmutter Maria und Königin Polens gewidmet ist, im Mai 1977 geweiht.

Die Krone im Turm ist durch Spende Tausender Menschen in Nova Huta entstanden. Sie gaben z. B. Goldringe etc. her, welche für die Krone eingeschmolzen wurden. Im Innern der Kirche findet man in der Versöhnungskapelle eine Marienfigur, die aus Gewehrkugeln, welche den Köpern getöteter Menschen entnommen wurden, gegossen wurde. Daher trägt diese Skulptur den Beinamen Panzer-Muttergottes.

Die Arche Noah wurde ausschließlich von den Arbeitern der Eisenhütten und deren Familien (Eisenhütten = größter Arbeitgeber; sogar heute noch 7.500 Arbeiter) gebaut. An der Außenfassade sind deshalb unzählige sog. Fluss-Steine angebracht. Sie machen deutlich, dass jeder

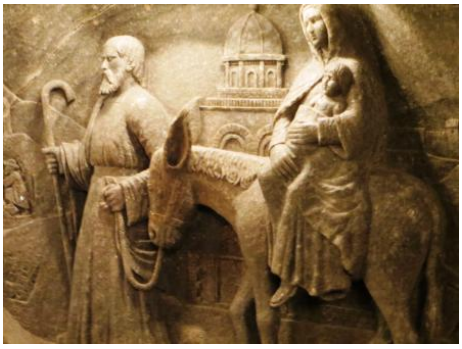
mithelfen wollte. Bis zur Fertigstellung der Kirche war dies die größte Pfarrei Europas ohne Kirche. Man feiert zunächst nur Freiluft-Gottesdienste.

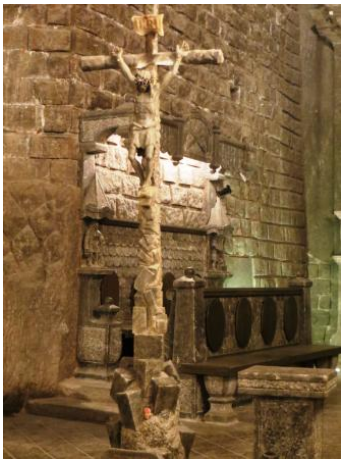
Der **Altar** erinnert an eine Hand Gottes. Im Tabernakel befindet sich ein Stein, den Amerikaner vom Mond mitgebracht haben sollen und ihn zunächst Joh. Paul II. schenkten. Dieser wiederum schenkte den Stein zur Weihe an die Arche-Noah-Gemeinde weiter.

Die **Christusfigur** empfindet den letzten Atemzug Jesu nach. Die Maserungen des Fußbodens sind den Farben und dem Spiel von Meereswellen nachempfunden.

Der **Kreuzweg** mit Motiven galizischer Landschaften hat eine doppelte Bedeutung: Er meint auch den Kreuz-/Leidensweg des polnischen Volkes.

Im Salzbergwerk **Wieliczka** führen unzählige Treppen gut 130 m in die Erde. Salz bezeichnet man auch als weißes Gold. Es machte bis zu 1/3 der königlichen Einnahmen aus. Das letzte Arbeitspferd namens Barbara verließ 2002 die Grube. Alle Gänge werden mit sog. Schleusentüren geschützt, die die Luftregulation sicherstellen. Heute ist das Bergwerk komplett methanfrei.





Ein kleiner Exkurs- **Schwester Faustina**:
Schwester Faustina, geb. 1905, stammt aus der Kongregation der Barmherzigkeit. Sie setzte sich insbesondere für schwer erziehbare Mädchen ein. Sie hatte Vision vom barmherzigen Jesus. Ihr Tagebuch, in dem sie diese niederschrieb, wurde vom Papst anerkannt. So erfolgte 1993 die Seligsprechung und 2002 die Heiligsprechung durch Joh. Paul II.

08.07.2016 – Breslau

Breslau galt noch 1944 als sichere Stadt. Es leben etwa 640.000 Menschen in Breslau. Der Wiederaufbau ging schnell von statten – die Glanzphase war vor ca. 20 Jahren. Die Gründung geht auf das Jahr 1000 zurück.

Die Hl. Hedwig, Schutzpatronin Schlesiens, wurde innerhalb 20 Jahre heiliggesprochen. Die Kirche, die sie auf ihrer Hand hält, steht in Trebniz. Hier ist sie auch begraben. Der Patron des Doms, Breslaus und Niederschlesiens ist Johannes der Täufer. Ein Grund dafür, dass auf der **Dominsel** eine solche Dichte an Kirchen vorzufinden ist, liegt darin begründen, dass die Klöster sowohl kulturell als auch kommerziell geprägt waren. **Maria vom Sande** betrieb beispielsweise Mühlen. Außerdem gilt die Insel als Wurzel. Deshalb wurden gerade hier die Kirchen (70 % wurden im Krieg zerstört) sozusagen als Verdeutlichung der eigenen Identität bzw. des Glaubens zielstrebig wieder aufgebaut.

Die kleinen **Zwerge**, die einem überall in der Stadt begegnen, gehen auf Proteste in den 1980er Jahren zurück.

Vor dem **Nepumukdenkmal** ist eine Besonderheit zu sehen. Die Doppelkirche **St. Bartholome** (unten) und die **Heilig-Kreuz-Kirche** (oben). Der Fürst Heinrich IV und Bischof Thomas II waren jahrelang im Streit. Der Bau der Kirche sollte ein Zeichen der Versöhnung sein. Während der Bauarbeiten wurde jedoch eine kreuzförmige Wurzel gefunden. Dies sah der Bischof als Zeichen und so war der Name der Oberkirche geprägt.

1951 wurde der erste Gottesdienst im wieder aufgebauten **Dom** gefeiert. Eine Sage lautet: wer innerhalb eines Jahres heiraten will, der muss am Ostermontag den Löwen im Dom streicheln (bei unserer Stadtführerin hat es geklappt ☺) Das Inventar des Doms wurde als vielen Kirchen im Zuge des Wiederaufbaus zusammengetragen. So u.a. das Chorgestühl aus St. Norbertus. Erstaunlicherweise wurden die kleinen Seitenkapellen kaum zerstört. In den Ausmalungen der Herzogskapelle treffen Szenen des AT und NT aufeinander. Es wurde hier dreierlei Marmor verwendet (blau, orange-braun und grau). Im Kuppelbild ist der Fall der Engel zu sehen.

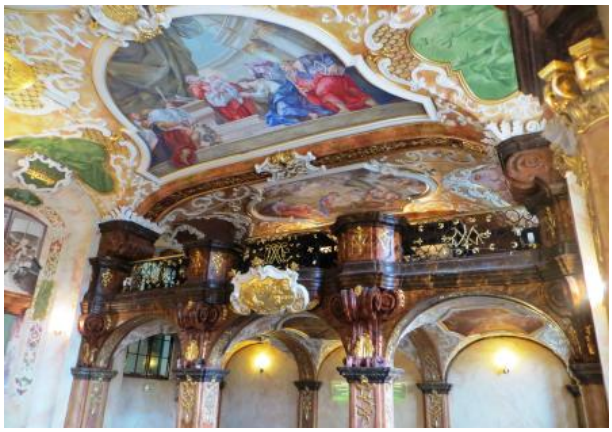
Die alten Fresken, z. B. die Hl. Ursula und Gefährtinnen, wurden bei Sanierungsarbeiten entdeckt. Ungewohnt ist die Darstellung des letzten deutschen Kardinals in Breslau – Bertram. Er trägt nämlich eine Brille. Gegenüber dem Dom steht ein komplett weißes kirchliches Haus. Es soll Sinnbild des Taufkleides sein.

Die **Jahrhunderthalle** ist das einzige Gebäude Breslaus auf der UNESCO-Weltkultur-erbeliste. Sie wurde im Krieg nicht bombardiert, da sie zur Orientierung genutzt wurde. Die Bauzeit dauerte 13 Monate. Der Durchmesser der Stahlbetonkuppel beträt 65 m.

Im 19. Jhd. wurde ein Oderarm zugeschüttet. Damit war die Dominsel keine Insel mehr. Der aus der Zuschüttung entstandene Teich befindet sich heute auf dem Gelände des botanischen Gartens.

Eine Legende erzählt, dass der Bau der Uni-Bibliothek so lange gedauert habe, weil diese auf einem ehemaligen Friedhof errichtet wurde. Die Bauverzögerung sei die Rache Gottes. Die Häuser, die in den 60ern gebaut wurden, heißen im Volksmund „Klohäuser“, da die Fensterrahmen an Toilettenbrillen erinnern. Der sog. Bleistift und Buntstift (Wohnblocks für Studenten) sind Reste der ehemaligen Flughafenstartbahn. Breslau ist durch die vielen Studenten (ca. 130.000) eine sehr junge Stadt. Jeder Vierte ist jünger als 35. Die **Maritiuskirche** war Wirkungsstätte des Pfarrers Paul Peikert.

Die **Universität** in Breslau heißt überall nur **Leopoldina**. Die Gründung geht im Weitesten auf 2 Jesuiten zurück, die (um den kath. Glauben in Land wieder zu stärken) in einem Heuwagen in die Stadt geschmuggelt. Sie bauten u.a. eine Schule auf und stellen dabei drei Regeln auf: Bildung für alle, kostenloser Unterricht, keine Leibesstrafen. Die beiden Jesuiten waren Franz Xaver und Ignatius von Loyola. Das Dachfresko in der Aula stellt die göttliche Weisheit dar, die sich im übertragenen Sinne auf die Studenten verströmen sollte. Die Chorempore wird von einem Theresiarelief geschmückt. Zu ihren Füßen schütteln Engel Geld aus. Die Botschaft dahinter: mit Breslau hatte Theresia die Perle Schlesiens verloren. Bis auf 2 Bilder wurden alle alten Gemälde an den Wänden der Aula vor wenigen Jahren gestohlen. Johannes Brahms komponierte (nach deutlicher Aufforderung) als Dank für seinen Ehrendoktortitel die Universitätsoffertüre „gaudeamus igitur“. Im vorderen Deckenfresko des Oratorium marianus ist ein Portrait des Malers Christoph Wenzel, am Rand eines weiteren Bildes sogar seine Gips-Hand versteckt.



In den Räumen des ehemaligen Gefängnisses aus dem 14. Jhd. befindet sich heute eine Bierstube. Die Breslauer sagen scherzhaft: hier will jeder gerne sitzen! In einer hübschen Gasse befinden sich 42 Fleischbänke. Der Überlieferung nach stifteten die Fleischverkäufer ein Denkmal für die geschlachteten Tiere. Jeder „Fleischfresser“ sollte sich durch Streicheln der Figuren bei den Tieren bedanken.

Vor dem Marktplatz findet man die Häuser **„Hänsel und Gretel“**. Der Torbogen, der beide Häuser verbindet, vermittelt den Eindruck, die Häuser hielten sich an den Händen. Außerdem gibt es dort ein Dietrich-Bonhoeffer-Denkmal. Es ist eine Kopie des Denkmals in Berlin. Beide Denkmäler sind mit Videotechnik verbunden. So kann man in Breslau das Denkmal auf dem Alex‘ sehen und in Berlin das auf dem Platz vor der St. Elisabeth-Kirche. Der Turm der St. Elisabeth-Kirche ist 130 m hoch. Bei einem Gewitter soll er eingestürzt sein. Das einzige Opfer war eine schwarze Katze. Es wird gesagt, dass Engel den Turm aufgefangen und getragen haben. Am Fenster ist ein Foto Joh. Paul II zu sehen. Darunter angedeutete Kerzen in den Farben der Breslau-Fahne. Gegenüber der Kirche ist ein winziger Stollen mit einem Wächterzwerg davor zu finden. Er bewacht der Überlieferung nach einen Schatz. Es wird behauptet, dass Derjenige, der noch nie gelogen hat, den richtigen Schlüssel zum Stollen finden wird.

Rund um den Marktplatz, dem sog. Ring, wurde vor einigen Jahren ein Gehweg mit glatten Platten (der Rest hat Kopfsteinpflaster) ergänzt. Dieser wird im Volksmund scherzhaft als „Stöckelstreifen“ bezeichnet. Das Rathaus wurde nur zu etwa 10 % zerstört. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im Schweignitzer Keller unter dem Rathaus ein Lazarett – gekennzeichnet durch eine weiße Fahne – untergebracht war.

Entlang der Längsseite findet sich die Chronik der Stadt in Form von Reliefs. Direkt über den Eingang zum Schweignitzer Keller ist eine typische Eheszene zu sehen. Eine Frau begrüßt ihren spät und nicht mehr ganz nüchterne Ehemann sehr „liebevoll“. Unter dem Mann sieht man Affen, ein Pseudonym für das Spielerische. Unter der Frau dagegen sind Hunde zu finden. Sie stellen das „Beißende“ der Frau dar.